

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad
mit amtlicher Fremdenliste

Erscheint Werktags

Telephon Nr. 41

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Beleggebühren in der Stadt Neuenbürg, Nr. 1, 35, monatlich 45 Pfg. Bei allen miltzenbergschen Postämtern und Postboten im Ort und Nachbarnorten vierteljährlich Mk. 1,25, außerhalb des Ortes Mk. 1,50, hierin Postgebühren 30 Pfg. Anzeigen nur 4 Pfg., von anwärts 10 Pfg., die Kleinanzeigen monatlich oder deren Raum, 25 Pfg., die Preisliste. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Verleger: Kreisarchiv Calw. Kreisarchiv Calw.

Nr. 50 Mittwoch, den 1. März 1916. 33. Jahrg.

Die vierte Kriegsanleihe.

Seit Kriegsbeginn wendet sich die Reichsfinanzverwaltung in regelmäßigen Zeitabständen an das gesamte Volk, an die Großkapitalisten und kleinen Sparer, an die Großindustrie und die Handwerker, an alle Erwerbs- und Berufsleute, um sich immer neue Mittel zur Wegschaffung des Vaterlandes und zur Fortführung des Krieges bis zum feindlichen Ende zu holen. Das ist eine Bekundung der allgemeinen Wehrhaftigkeit, deren Manipulation ebenso selbstverständlich ist wie ihre Befolgung. Darüber herrscht im Deutschen Reich kein Zweifel. Niemand, der mit offenen Augen die weltgeschichtlichen Ereignisse an sich vorüberziehen sieht, ist in Unkenntnis über die Bedeutung des Geldes bei diesen Geschäften. Er weiß, daß der Krieg nicht nur Geld kostet, sondern auch immer teurer wird. Heute muß Deutschland täglich fast das Doppelte der Summe aufwenden, die es in den Anfängen des gewaltigen Ringens um seine Existenz ausgegeben hat. Und doch die Aufbringung dieses notwendigen Aufwands nicht verlore, ist eine der wesentlichen Vorbedingungen des Sieges. Die Feinde verkünden den Zusammenbruch der deutschen Finanzen. Wir aber werden ihnen beweisen, daß die Säulen ungebrochen sind und daß die Kraft des Volkes...

Im Zeichen unbedingter Gewißheit des militärischen Sieges der Zentralmächte erscheint die vierte deutsche Kriegsanleihe.

Das ist die dritte Vorbedingung des Erfolges. Und die Ausstattung der neuen Schuldverordnungen ist wieder ein Beweis dafür, daß das deutsche Reich für das, was es fordert, die entsprechende Gegenleistung zu bieten gewillt ist. Die vierte Kriegsanleihe stellt der deutschen Finanztechnik infolgedessen ein glänzendes Zeugnis aus, als sie die erste Abweichung von dem fünfprozentigen Kriegszinssatz bringt. Es erzieht zweckmäßig, den Versuch mit der Einführung eines neuen Anleihetyps zu machen; und so entschloß sich die Reichsfinanzverwaltung, neben der fünfprozentigen Reichsanleihe wieder Reichsschatzanweisungen zur Wahl zu stellen, diesmal aber vierhalbprozentige. Damit ist, was die Verzinsung betrifft, eine neue Art von Schuldverordnungen in die Reihe der deutschen Reichs- und Staatsanleihen eingeführt, während die Art selbst bekannt und beliebt ist. Die beiden ersten Kriegsanleihen hatten gleichfalls Schatzanweisungen gebracht. Das erste Mal im festen Betrag von 1 Milliarde, auf die 1840 Millionen gezeichnet wurden; das zweite Mal, unbegrenzt, mit einem Zeichnungsresultat von 775 Millionen. Bei der dritten Anleihe wurde das Doppelangebot unterbrochen, um jetzt wieder aufgenommen zu werden. Die Reichsschatzanweisung ist ein allgemein beliebtes Papier, das immer wieder seine Abnehmer findet. Und der Ausgabekurs von 95 Prozent bietet bei der Rückzahlung zu 100 Prozent einen höheren Kursgewinn von 5 Prozent. Das ist ein Reiz, der nicht unterschätzt werden wird. Die reine Verzinsung des 4 1/2 prozentigen Papiers beträgt 4,71 Prozent. Dazu ist aber der Verlosungsgewinn zu rechnen, der zum erstenmal am 1. Juli 1923 fällig wird. In diesem Jahre beginnt die jährliche Rückzahlung der Schatzanweisungen zum Nennwert, nachdem die Auslösung jeweils ein halbes Jahr vorher stattgefunden hat. Die Stücke, die zum ersten...

Rückzahlungstermin an die Reihe kommen, bringen also nach rund 7 Jahren, einen Kursgewinn von 5 Prozent. Aufs Jahr berechnet: 0,71 Prozent, um die sich die jährliche Verzinsung von 4,74 auf 5,45 Prozent erhöht. Bei der Rückzahlung nach 8 Jahren (1. Juli 1924) sind es 5,35 Prozent, nach 9 Jahren (1. Juli 1925) 5,23, nach 10 Jahren (1. Juli 1926) 5,24 und selbst nach 16 Jahren (1. Juli 1932), im letzten Jahre der Auslösung, noch 5,05 Prozent. Die 4 1/2 prozentigen Reichsschatzanweisungen gehen also während der ganzen Dauer ihrer Gültigkeit mit ihrem Zinssatz nicht unter 5 Prozent. Die letzte Rückzahlung findet am 1. Juli 1932 statt. Wichtig ist, daß ein besonderes Entschleunigungsgesetz für die vorzeitig ausgelassenen Stücke besteht. Die Schatzanweisungen, die vor dem 2. Januar 1932 ausgelassen werden, können in eine vierhalbprozentige Schuldverschreibung umgetauscht werden, die un kündbar ist bis zum Endtermin der Verlosungszeit, den 1. Juli 1932. Statt der Barzahlung kann ein solcher Umtausch gewählt werden, der den großen Vorteil bietet, daß der Besitzer des Papiers möglichst lange im Genuß einer vierhalbprozentigen Verzinsung bleibt, während es nicht sicher ist, ob nicht in der Zeit bis zum 1. Juli 1932 der allgemeine Zinssatz wieder auf 4 Prozent zurückgegangen ist.

Die fünfprozentige Reichsanleihe wird diesmal zu 98,50 Prozent angeboten.

Die Ermäßigung des Zinses um ein halbes Prozent gegenüber dem Ausgabekurs der dritten Anleihe ist gefeiert, um den Zeichnern einen Anreiz für die um ein halbes Jahr längere Geltungsdauer der neuen Reichsanleihe zu bieten. Während die dritte Anleihe nach 9 Jahren un kündbar war, ist bei der vierten Ausgabe das Ziel des 1. Oktober 1924 nur noch 8 1/2 Jahre entfernt. So wird den Zeichnern für den verhältnismäßig geringen Zeitverlust ein aussehender Vorteil in der Verbilligung des Erwerbspreises geboten. Dabei sei wieder darauf hingewiesen, daß der Termin des 1. Oktober 1924 nur die Un kündbarkeit der Schuldverschreibungen durch das Reich festsetzt. Das Reich muß also bis dahin die fünf Prozent Zinsen zahlen und muß, wenn es sie von dem genannten Tage an nicht weitergewähren will, die Anleihe — und zwar zum Nennwert — zurückzahlen. Natürlich bleibt es ihm aber unbenommen, sie unter den alten Bedingungen über den 1. Oktober 1924 hinaus fortzuführen zu lassen. Auch ist von neuem darauf zu achten, daß die Un kündbarkeit der Anleihe, die einzig und allein einen Vorteil für den Zeichner darstellt, mit der Wertbarkeit der Stücke nichts zu tun hat. Sie können jederzeit, wie jedes andere Wertpapier, durch Verkauf oder Verpfändung zu Geld gemacht werden. Die neue fünfprozentige Reichsanleihe bietet, bei dem Preis von 98,50 und dem Tilgungsgewinn von 1,50 Prozent eine Verzinsung von 5,07 plus 0,17 gleich 5,24 Prozent. Ein solcher Ertrag von einem Anlagepapier ersten Ranges, dessen Sicherheit durch die Macht und das Vermögen des Deutschen Reiches garantiert wird, steht bei dem Käufer keineswegs Opfer voraus. Nach 19 Kriegsjahren ist das Reich infolge der Schuldverschreibungen anzubieten, die ebenso würdige Zeugnisse seines Kredit als vorteilhafte Kapitalanlagen sind. Von einer Begrenzung der Anleihebeträge wurde, nach den guten Erfolgen der drei ersten Anleihen, sowohl für die Reichsanleihe wie für die Schatzanweisungen wiederum abgesehen. Immerhin dürfte, bei sehr gutem Zeichnungsergebnis, die Reichsverwaltung sich nach Möglichkeit bemühen, den Betrag der Schatzanweisungen zu begrenzen. Allen denen, die mit ihrer ganzen Zeichnung an der Anleihe beteiligt werden wollen, sei daher empfohlen, sich...

bei der Zeichnung auf Reichsschatzanweisungen, wie dies auf dem grünen Zeichnungsschein vorgelesen ist, damit einverstanden zu erklären, daß ihnen eventuell an Reichsanleihe zugeteilt wird.

Die Bedingungen für den Zeichner sind mit den bekannten Bequemlichkeiten ausgestattet.

Die Dauer der Zeichnungen erstreckt sich wieder über einen Zeitraum von beinahe drei Wochen, und die Zahl der Zeichnungsscheine ist so groß, daß sie alle Wünsche und Wege umfaßt. Auch die Post nimmt wieder Anmeldungen an allen Schaltern entgegen, doch ist darauf zu achten, daß bei der Post-Vollzahlung bis zum 18. April zu leisten ist, und daß nur Reichsanleihe, nicht auch Schatzanweisungen, bei der Post gezeichnet werden kann. Die Stückelung der fünfprozentigen Reichsanleihe, und der Reichsschatzanweisungen ist wiederum auf die kleinsten Sparer zugeschnitten, und die Einzahlungen, auch für den kleinsten Betrag von 100 Mark, sind so verteilt, daß die sofortige Vereinfachung deren Geldes nicht nötig ist. Vom 31. März an können die zugewiesenen Beträge voll bezahlt werden. Wer das nicht will, kann seine Einzahlungen an vier Terminen, vom 18. April bis 20. Juli leisten. Teilzahlungen werden nur in Beträgen für Nennwerte, die durch 100 teilbar sind, angenommen. Wer 100 Mark zahlt, braucht erst am 20. Juli zu zahlen. Für die Zeit zwischen dem Zahlungstage und dem Beginn des Zinslaufes (1. Juli 1916) werden dem Zeichner Stückzinsen vergütet, und zwar auf die Reichsanleihe 5, auf die Schatzanweisungen 4 1/2 Prozent. Wer Vollzahlung am 31. März leistet, bekommt die Stückzinsen auf 90 Tage, bei Zahlungen am 18. April auf 72 Tage, am 24. Mai auf 56 Tage. Diese Stückzinsen haben die Bedeutung, daß der in neuer Kriegsanleihe angelegte Betrag von dem Augenblick an Zinsen trägt, in dem er eingezahlt worden ist. Sowohl auf die Reichsanleihe als auf die Reichsschatzanweisungen werden die am 1. Mai 1916 fälligen 80 Millionen Mark 4proz. Schatzanweisungen des Reiches in Zahlung genommen, und zwar in, daß dem Besitzer 4 Prozent Zinsen vom Berechnungstage bis zum Fälligkeitstage in Abzug gebracht werden. Er tritt dafür vom Berechnungstage, statt am 1. Mai, an in den Genuß der 5 od. 4 1/2proz. Verzinsung. Unter normalen Umständen bekäme er das Geld für die 4proz. Schatzanweisungen erst am 1. Mai, könnte also mit dem Gelde, das er für sie erhält, erst von diesem Tage ab Kriegsanleihe bezahlen. Dieser Schwierigkeit wird er durch den Umtausch entbunden. Auch die im Laufe befindlichen unverzinslichen Schatzscheine des Reiches werden in Zahlung genommen.

Große Vorteile bietet die Eintragung der gezeichneten Reichsanleihe-Beträge ins Reichssteuerbuch. (Die Schatzanweisungen können nicht eingetragen werden.) Die Zeichnungen sind um 20 Pfennige für je 100 Mark billiger als die gewöhnlichen Stücke. Zudem gewinnt der Besitzer eines solchen Guthabens die Befreiung von jeder Sorge um die sichere Verwahrung und Verwaltung seines in Kriegsanleihe angelegten Vermögens und um die Einlösung der Zinsen. Den Zeichnern von Stücken der Anleihe und von Schatzanweisungen bietet die Reichsbank den Vorteil kostloser Verwahrung und Verwaltung bis zum 1. Oktober 1917. Bis zum gleichen Termin ist auch die kostfreie Verwahrung und Verwaltung der Stücke der früheren Kriegsanleihen verlängert worden. Alles in allem genommen bietet die 4. Kriegsanleihe dem deutschen Volke wieder so viele Vorteile, daß einem jeden, auch unter dem Gesichtspunkte seines persönlichen Interesses, zur Zeichnung nur angeraten werden kann. Es ist deshalb abermals ein großer Erfolg mit voller Bestimmtheit zu erwarten.

Der Dämon.

Erzählung von Levin Schiding.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

„Sie antwortete nicht — aber ihr Schluchzen hätte sich, es war sichtbar, wie sie mit heftigem Wogen der Brust herein über sich selber zu werden suchte.“
„Ich bitte Sie, reden Sie, vertrauen Sie mir an, was Ihnen geschieht ist!“ fuhr Alen fort.
„Sie erhub ihr von Tränen überströmtes Gesicht und mit eigentümlich irrem wie angestarrtem Blick sah sie ihn an.“
„Alen erfaßte ihren Arm, und mit einer süßen Bestimmtheit, deren Triebfeder er sich selber kaum bewußt war, hob er sie in die Höhe und zwang sie, sich in dem Sessel, vor dem sie gekniet, niederzulassen; im nächsten Augenblick hatte er einen Stuhl herbeigezogen und sich darauf neben ihr niedergelassen.“
„Jetzt reden Sie!“ sagte er währenddessen. „Ich bin Ihr ältester Bekannter hier im Hause, in das wir beide zu gleicher Zeit als Fremde gekommen — ich will, daß Sie mit mir reden, offen reden!“
„Sie presste ihre beiden Hände fest im Schoße zusammen; dann wollte sie reden, aber über die bebenden Lippen kam kein Wort — nur ein neuer Tränenstrom kam, ein neuer Kaskadentransport Schluchzens — Alen mußte das still vorübergehen lassen — er harrete und harrete auf ihre Antwort; aber das Bittgeschrei, das si...

immer wieder zu den Augen führte, schien immer noch nicht feucht genug, obwohl jede seiner feinen Härten dreifach durchdrückt war — Alen stockte das Herz bei diesem Jammer und mit weicher Stimme sagte er zuletzt:
„Aber ich bitte Sie, sagen Sie mir doch endlich, was Ihnen geschieht ist!“
„Nichts, nichts, mir ist nichts geschehen!“ rief sie nun heraus. „Das Fräulein vom Hause, Fräulein Sidonie, ist bei mir gewesen und hat mir etwas gesagt, was mir den Tod gibt; ich kann nicht mehr leben, nun ich dies weiß, nun ich weiß, was ich hier vorstelle, was ich bin!“
„Und was sind Sie denn?“
„Ein wahrer Dämon — ein Geschöpf, das gekommen ist, alle, alle hier unglücklich, bodenlos unglücklich zu machen! Baron Gerwin hat eine Braut und muß sich von seiner Braut trennen... und Sidonie hat nun nicht die geringsten Aussichten im Leben mehr! Der Onkel muß sich um eine kleine Anstellung bewerben, oder wenn ihm das nicht gelingt zu erreichen, eine kleine Gutspachtung übernehmen...“
„Das alles wird allerdings ungefähr so sein.“ fiel Alen ein — „ich selber habe bereits meinen Abschied bekommen und kann gehen — noch dazu beladen mit einem abscheulichen Verdacht, den Sie wider mich ausgesprochen haben — aber wenn das Sie jetzt so außer sich bringt, weshalb kamen Sie denn hierher?“
„Mein Gott, ahnte ich das denn? Ich folgte den Anweisungen meines Vaters. Du hast drüben Erbrechte, mein Kind, hat er mir gesagt, als er krank war und nach Boston kam, um da zu sterben. Du wirst drüben eine Heimat finden, den Schutz meines Vaters. Der...

„Geh, habe Mut und Gott wird dich leiten. Wie, hättest du ihm nicht gehorchen sollen? Was hättest du anders tun können, als ich ihn verloren? Hast du denn sonst jemand unter den fremden Menschen, bei dem ich Schutz machen konnte auf den Schutz eines Hauses? Was mein Vater mir hinterlassen, war wenig. Es reichte auf lange, nicht auf zwei oder drei Jahre, um in meiner Pension weiter zu leben. Und so ging ich — in die alte Welt, in meines armen Vaters Land zurück, zu den Seinen. Die Seinen, doch! ich, würden mich als ehrliche Leute gern meines Vaters Erbteil auszahlen — und wenn es ihnen schwer werden würde — war ich denn gefonnen, Unbilliges von ihnen zu verlangen? Und nun komme ich, und nun redet mir der Rechtsmann von einem ganzen großen reichen Besitz und der Onkel erklärt mir, alles, alles, was er inne habe, sei mein — mir ist als träume ich und — Sie hatten mir freilich das erklärt, als wir zusammenfuhren, von so seltsamen Einrichtungen, daß ein armes Mädchen, wie ich, plötzlich ein ganzes großes Vermögen sich ganz allein zufallen sehen kann; und so schweig' ich denn und suche mir's klar zu machen, und lasse den Rechtsmann und den Onkel reden von den Sachen, von denen ich ja nichts verstand und überlege im Stillen, wann das alles nun ausreglichen und berechnet sein könnte, wie ich dann dem Onkel meine kleinen Bedingungen stellen und ihm sagen wollte: teurer Onkel, einen Blay an deinem Heerd wolle ich; und dann will ich, daß du mich lieb hast; seh, lieb, Onkel, sollst ihr mich haben, du und die Tante; — so viel geben und einst vermachen sollst du mir, wie du deinen anderen Kindern vermacht; aber was du sonst hast, das behalte für dich — ich will ja nicht Frei...

Deutscher Tagesbericht. B. I. B.

Großes Hauptquartier, den 29. Februar

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die verstärkte Artillerietätigkeit hielt in voller Stärke an. Desfl. der Maas stürzten wir ein kleines Panzerwerk dicht des Dorfes Douaumont.

Erneute feindliche Angriffsversuche in dieser Gegend wurden schon in der Entwicklung ersticht.

In der Mörre überschritten unsere Truppen Dieppe, Abaucourt, Blangy. Sie säuberten das ausgedehnte Waldgebiet, nördlich von Watronville und Haudimont und nahmen in tapferem Anlauf Manheulles sowie Champlon.

Bis gestern Abend waren an unverwundeten Gefangenen gezählt 228 Offiziere 16575 Mann, ferner 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, 86 Maschinengewehre und unübersehbares Material als erbeutet gemeldet.

Bei der Festerei Thiaville östlich von Badonviller wurde ein vorstingender Teil der franz. Stellung angegriffen und genommen. Eine große Anzahl Gefangener blieben in unserer Hand.

Westlicher und Balkankriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Der letzte deutsche Tagesbericht bringt erstmals genauere Zahlen über die Siegesbeute, danach wurden bis 28. Februar abends gezählt: 228 Offiziere, 16575 unverwundete Gefangene, 78 Geschütze, darunter viele schwere neuester Art, und 86 Maschinengewehre, außerdem wurde unabsehbares Material erbeutet. Wie aus den neuesten Meldungen aus dem deutschen Hauptquartier entnommen werden kann, nimmt die Schlacht im Norden von Verdun ihren planmäßigen und natürlichen Verlauf: Trommelfeuer, Infanterie Sturm, Befestigung und Verteidigung des Gewonnenen gegen Gegenangriffe und Vorbereitung der nächsten Etappe durch Vorziehung der Artillerie, Auffüllung der Munitionskassen und Munitionsbestände — neue Feuerüberfälle und neue siegreiche Stürme. Wenn auch die Methode des Angriffs und der Kombination anders sein mag als früher: der Wechsel von Kampf und kurzer Rast kann nicht vermieden werden. Es müssen gewaltige Lasten vorwärts bewegt werden. Ueberdies ist das Gelände hügelig. Die Straßen mögen wohl durch die gewaltigen Explosionen geradezu zerfetzt sein. Unsere Führer schreiten fühlend und vorsichtig voran: desto sicherer ist uns der Erfolg. Desfl. der Maas wurde ein dicht bei dem Dorfe Douaumont gelegenes kleines Panzerwerk mit stürmender Hand genommen und es konnten in eben dieser Gegend neue feindliche Angriffsversuche schon bei Beginn ersticht werden.

Von sehr großer Bedeutung für die engere Einschließung Verduns ist auch die zweite Meldung des deutschen Tagesberichtes; danach konnten sich unsere Truppen von der Ebene aus wieder ein gutes Stück an die Festung heranarbeiten, sie überschritten die Linie Dieppe, Abaucourt, das an der Hauptbahn Metz-Verdun liegt und Blangy und konnten das südlich davon gelegene Waldgebiet von Watronville und Haudimont vom Feinde „säubern“, eine Bezeichnung, die wir bis jetzt nur aus den Hindenburg'schen Berichten kennen. Dadurch ist die hier fast nach Osten ausgebaute französische Stellung bis nahe an die Combrehöhe auf der ganzen Front eingedrückt und zum Teil weit nach Westen verschoben worden.

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

1. Fortsetzung.

(Nachdr. verb.)

Daß aber auch der sehr reiche Mehger ihm das so laut und rauh zu hören gab, brachte die gutmütigen Leute dennoch in Verlegenheit und der dem neuen Gaste zunächst Sitzende, ein alter Bauer mit freundlichem, rotem Gesicht und stattlichem, weißem Schnauzbart, brachte es nicht über's Herz, demselben anders zu antworten, als mit halb unterdrückter Stimme: „Es ist der Ruhbichler Wis — er wird wohl auf seiner Wanderschaft da sein und Hadern suchen.“ „Da in der Einöde? An der Kreuzstrasse?“ „Oder er hat davon gehört, daß wir heut' Alle vom Bezirksamt daher bestellt sind. Ihr müßt wissen, daß wir Osterbrunner Bauern einen Streit haben mit den Hungerleibern von der Westbrunn'r Gemein' wegen der Vermahlung an unsern Gemeinewald, da soll heute die Grenz' begangen werden; vielleicht will er auch dabei sein.“

„Aber ist es denn nicht längst von Haus und Hof?“ „Freilich, das Güt' ist ihm längst verkauft worden, vom Gericht aus, aber er glaubt, es wär' ihm Unrecht geschehen und er müßt' es einmal wieder bekommen, und da stellt er sich überall ein, wo die Gemein' zusammenkommt; er meint, er tät sich was vergeben, wenn er weggeh', und so schaut man nit auf ihn, laßt ihn halt geh'n!“

„Aber das soll man nicht!“ rief der Mehger wieder, herausfordernd und laut wie zuvor. „Einen solchen Menschen sollt' man gar nicht mehr leiden in der Gemein', und ehe drei Wochen in's Land gingen, müßt' er wir drucken sein aus dem Land, als wenn

Die Schlacht an der Maas.

Um unseren Lesern ein anschauliches Bild von dem gegenwärtigen, alle Herzen bewegenden, ungeheuren Ringen an der Maas zu geben, haben wir aus den Meldungen zweier der bedeutendsten Berichterstatter im Westen eine Auslese zusammengestellt. Der Berichterstatter der „Berl. Morg. Post“ schreibt:

Um die alte und Blutztrage der Maas tobt wieder der Krieg der beiden Völker, die vor tausend Jahren begannen, um den ersten Platz im neuen Europa zu ringen. Unterhalb Sohre lagen ihre Heere sich zu beiden Seiten des Flusses gegenüber. Nun flammte das Feuer auf. Mit einem Schlage schlug die rote Flamme hoch empor. Es ist eine Schlacht, deren Formen ohne Vorgang und Beispiel in der Kriegsgeschichte sind. Nicht nur anders als die Zusammenstöße feindlicher Heeresmassen in Feldzügen früherer Zeit. Sondern anders auch als die großen Kampfschlachten des gegenwärtigen Krieges. Ein blendender Vormarsch, der in stürmischem Tempo sich abspielt, ist hier unmöglich. Schritt für Schritt nur kann der Angreifer weiterbringen, Stellung auf Stellung, Stützpunkt auf Stützpunkt lassend und nehmend. Ein Bergarten von Befestigungen ist dies ganze Revier nördlich der Jeumont Verdun, das in den Händen des Feindes war. Vom glanzvollen Schauspiel des Uebernehmens, des schnellen Rückwerfens kann hier keine Rede sein. Immer von neuem gilt es, Acker auszubeben, Acker zu sprengen, Wälder zu durchzagen, verteidigte Ortschaften zu gewinnen, vorzüglich angelegte Frontstreifen sturmreif zu machen und dann mit dem Bajonett zu erobern. Daß die Unseren unter diesen beispiellosen Schwierigkeiten in fünf Tagen ihren Vorstoß in ansehnlicher Breite um 8 Kilometer vorwärts tragen konnten, ist eine der erstaunlichsten und denkwürdigsten Thaten, deren eine Armee sich rühmen darf. Welch eine Summe kriegerischer Fähigkeiten, welche ein Zusammenwirken von beachtlicher Vorbereitung, Umsicht der Planung, Klarheit und Klugheit der ineinander greifenden Befehle, militärischer Zucht und persönlicher Tapferkeit dazu gehörte, ist unübersehbar.

Nach einer Geländeschilderung, wie wir sie unseren Lesern schon gegeben haben, geht der Berichterstatter zur eigentlichen Schlachtschilderung über.

Dumpe rumort es, hallt es, klarrt es, pfeift es in den Lüften. Wir sind jetzt zwischen feuernden Batterien. Aber kaum ein feindliches Geschütz laut herüber. Es muß wahr sein, was die Kanoniere sagen: daß die französischen Batterien in den letzten Tagen mit ungeheuren Erfolge niedergeschlagen wurden, daß die Artillerie des Gegners Orientierung und Ziel zum Teil vollkommen verloren hat. Alles hat sich verändert und verhöhen. „Geschossen sein“ nützt nichts mehr, und wo der Franzose aufs neue Halt machen und Posto setzen will, verweist ihn neue Beschichtung von unserer Seite her, neuer Angriff, neuer Sturm. Von den Höhen herab ergeben sich wechselnde Blicke in das Kampfgelände dieser bedeutungsvollen Februarwoche. Unbegreiflich werden bei solchen Ueberfällen die Taten unserer Truppen. Dort dichtes Waldgesecht, Dicksch, Gestrüpp — sie drängen durch. Dort steil ansteigende Höhenrücken, bald so daß der Einkommende auf Hunderte von Metern zu erkennen ist — sie stürmen hinauf. Mit der alten Brauour, die der Stellungskrieg nicht einschließen vermochte, mit der alten Unwiderstehlichkeit in den Berührungspunkten und Ufern der Grobenkämpfe war der Franzose dem Deutschen ebenbürtig. In der Kampflinie, die jetzt hier an den Maashöhen einsetzte, kann sich keine Infanterie, trotz ihrer Tapferkeit, die niemand unterschätzen wird, mit der deutschen nicht messen. Pflöglich vermindert sich der Schall der Geschütze. Nur aus weiterer Ferne, namentlich von Westen, vom linken Maasufer her dröhnt und grollt es noch. Was hat das zu bedeuten? Ein paar Stunden später, und neue große Kunde trifft ein: Fort Douaumont ist in deutscher Hand.

Die „Köln. Ztg.“ läßt sich schreiben:

Unser Angriff gegen die Nordfront von Verdun war äußerst sorgfältig vorbereitet, mit größter Wucht durchgeführt und überall von Erfolg begleitet. Daß alle Waffengattungen vollendet zusammenarbeiten, wird allgemein anerkannt. Unsere schwere Artillerie hat dieselbe überwältigende Wirkung bewiesen, wie vor den Maasfestungen, Antwerpen und Gorlice. Vor ihrem Feuer zerprühten die sorgsam in anderthalb Jahren ausgebauten feindlichen Hindernisse, Verschanzungen und Batterien in Atome. Hier Schuß, so wird aus dem Großen Hauptquartier von verschiedenen Berichterstattern gemeldet, haben genügt, das Fort Douaumont sturmreif zu machen, ein anderes Werk wurde durch einen einzigen Schuß zertrümmert. Sobald eine französische Stellung gründlich bearbeitet war, brach unsere Infanterie zum Sturm vor, während die Geschütze den dahinter liegenden Raum unter Sperrfeuerhielten und der Besatzung den Rückzug unmöglich machten. Daraus erklärten sich die Rissen der Gefangenen, die am Sonntag mit fast 15000 Unverwundeten ange-

Herbst bei ihm Haberfeld getrieben worden? Das ist ja schämmer, als wenn er im Zuchthaus gewesen oder am Pranger gestanden wär ... mit einem Solchen tät ich nicht viel Federlesen machen, aber das versteht Ihr halt nicht, Ihr seid und bleibt halt Bauern!“

Der Betroffene sah unbeweglich, als hätt' ihn ein Krampf ergriffen und erstarrt, die Bauern hörten zu und nidten mit verlegenem Lächeln. „Wir haben erst gar nit gesehen, wer drüben gefessen ist an dem Rahentischel“, sagte der Weißbart wieder, „wir sind gar zu verwundert gewesen, wie wir Euch gesehen haben, Herr Staudinger ... daß Ihr so zu Fuß daher kommen seid und völlig allein! Geht Ihr denn jetzt selber in's Gäu?“

„Ruh' ich denn nicht?“ erwiderte der Dide in neuem, steigendem Zerber. „Hab' meinen Knecht, den Steffel, nach Unterkies bestellt mit dem Schweizerwagel — aber er ist nicht kommen und wird sich gewiß irgendwo in einem Wirtschaftshaus festgeschlossen haben, der Hallunk! So hab' ich wohl auf Schusters Rappen weiter gemüht; tut auch schon Rot, daß man sich selbst rührt, wenn noch etwas herauschauen soll bei der Handeshafft — auf die Knecht' darf man sich nicht mehr verlassen und mit Euch Bauern kann man gar nicht genug auf der Hut sein, denn Ihr seid Spitzbuben Alle mit einander!“

Die Bauern lachten wieder; sie nahmen es hin, daß der Allen bekannte reiche Viehhändler sich herabließ, mit ihnen seine gnädigen großen Späße zu treiben. „Und dazu eine solche Hüh'!“ fuhr er fort. „Als wenn's auf die Hundstäg' losging und nit auf den Oktober! Und weil ich grad so nah' dran vorbei kommen bin, hab' ich auch noch einen Umweg gemacht und bin auf den Steinberg hinauf in den Grundnerhof und hab' gedacht, ich werd' ein paar ordentliche Kal-

geben wurden. Die blutigen Verluste des Gegners werden als äußerst hoch bezeichnet. Es ist hohen Lobes wert, daß der Feind unter diesen Umständen noch zu verzweifelten Gegenangriffen angelegt hat. Fünfmal versuchte er die Höhe von Douaumont, welche die Umgebung weithin beherrscht, wiederzunehmen, jedenfalls mit Verstärkungen, die schnell herangeholt waren, aber unsere Artillerie hat mit der Infanterie gleichen Schritt gehalten und ihre Batterien nach vorwärts geführt, um den geworfenen Feind in seinen neuen Linien wieder unter Feuer zu nehmen. Dazu gehören gewaltige Anstrengungen der Truppen, genau entworfene Anordnungen der Führung, die in glücklichstem Einklang stehen.

Es sind dies Waffentaten unvergleichlicher Größe, sie geben uns die Ueberzeugung, daß wir unserer Heeresleitung, ihren Entschlüssen und Handlungen mit derselben Sicherheit vertrauen dürfen, wie der unehöchten und beispiellosen Tapferkeit unserer kämpfenden Helden.

Es tritt aber auch nicht nur in Deutschland und bei unsern Verbündeten, sondern auch bei Beurteilern, die uns wenig günstig gesinnt sind, immer wieder der Vergleich des deutschen Stoßes mit der großen französischen-englischen Offensive im Herbst hervor und wir dürfen sagen, daß das Ergebnis dieser Betrachtungen nicht zu unsern Ungunsten ausfällt, weder in den wirklichen Leistungen noch in der Art der Bekanntheit, ganz zu geschweigen von dem deutschen Schweigen vor der Lat und dem pomphaften Tagesbefehl des Generals Joffre.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

WE. Paris, 29. Febr. Amtlicher Bericht von Montag nachmittag: In Belgien beschossen unsere Batterien die deutschen Einrichtungen geg.über von Steenstraate. In der Champagne gelang es dem Feind in der Gegend der Farm von Navarin, im Norden von Souain, durch einen Handreich in einen Teil unserer vorgeschobenen Linien und unseres untere Ausgrabens einzudringen. In der Gegend nördlich von Verdun dauert die heftige Beschichtung fort, besonders in dem mittleren Abschnitt und in dem rechten Abschnitt gegen Norden. Auf die Cote du Privre wurde kein neuer Angriffsversuch gemacht. Gestern am Abend versuchten die Deutschen wiederum mehrermale uns das Fort Douaumont zu entreißen. Ihre Anstrengungen brachen sich an dem Widerstand unserer Truppen, die auch durch die wütendsten Angriffe nicht zum Weichen gebracht wurden. Im Fort Douaumont, das einzuschlossen bleibt, ist die Lage unverändert. Auf dem Gelände im Norden des Dorfes Bang ist der Kampf weniger heftig. Im Woivre nahm der Feind gestern abend und im Laufe der Nacht eine lebhaftere Haltung an. Die Eisenbahnstation Eix wurde durch Angriff und Gegenangriff der beiden Gegner genommen und wieder genommen. Sie blieb in unserem Besitz. Alle Angriffe gegen die Höhe 255 südlich von Eix waren nicht imstande, uns davon zu vertreiben. Ein weiter südlich angelegter deutscher Angriff gegen Manheulles scheiterte vollständig. Unsere Artillerie erwiderte energisch die feindliche Beschichtung auf der ganzen Front. In den Vogesen beschossen wir mehrere feindliche Quartiere in der Gegend von Van de Sapt.

Abends: In den Argonnen haben unsere schweren und unsere Feldbatterien ihre Feuer auf die Zugangsstraße des Feindes gerichtet, besonders in der Gegend des Gehlzes von Cheppy. Am Morgen haben wir bei Hugel 285 eine Mine springen lassen und den Trichter besetzt. In der Gegend nördlich von Verdun ist die Tätigkeit der beiden Artillerien noch immer sehr lebhaft, außer im Abschnitt westlich der Maas, wo ein gewisses Nachlassen der feindlichen Beschichtung gemeldet wird. Die Deutschen haben im Laufe des Tages mehrere Teilangriffe versucht, die durch unser Feuer und unsere Gegenangriffe zurückgewiesen wurden. Besonders westlich des Forts Douaumont haben unsere Truppen einen Kampf Mann gegen Mann geliefert. Der Gegner

zergang gemacht ...

„Ja warum denn? Seid's nit handeikins' worden?“ fragte Einer.

„Nein“, sagte der Mehger und lachte schon voraus über den Späß, den er wieder auszusprechen im Begriff war; „ich hab' den Grundner gar nimmer angetroffen, er ist selber schon verhandelt gewesen mit Haut und Haar — grad' am Abend zuvor hat er's gar gemacht und ist gestorben.“

„Was? Gestorben? Der alte Grundner?“ rief es aus dem Munde der Zunächststehenden wie mit einem Laut und wie der Funken am Zündfaden durchbrannte die Nachricht die ganze ländliche Versammlung; Worte des Bedauerns, Ausdrücke der Verwunderung antworteten von allen Seiten und zeigten, daß der Geschiedene nit bloß ein vielbekanntes, sondern auch ein biederes Mann gewesen sein mußte, dem die Achtung und Liebe der Gehörte, die ihn kannten. Ein paar ältere Männer warfen sich bedeutungsvolle und verstoßene Blicke an, als wollten sie sagen: Wir wissen es am besten, was für ein braver Mann er war und was die ganze Gegend an ihm verloren hat und wie so bald Keiner gefunden sein wird, der ihn ersetzen kann. Das Gespräch summt eifriger; man wolt' wissen, wie das geschah und was so in der Geschwindigkeit über den noch so rüßigen Mann gekommen sei, dem man trotz des fast erreichten Siebzigers weder das Alter angehen, noch ein Abnehmen der Kraft. Andere aber meinten, er sei in der letzten Zeit doch nicht mehr so recht der alte baumfeste und gemüßliche Grundner gewesen, wie vor einem Jahre; schon im letzten Februar sei eine Schwäche über ihn gekommen, von der er sich nicht mehr zu erholen vermocht — er habe sich eben niemals Ruhe gegönnt und habe geschafft und gearbeitet früh und spät, und wenn Jemand auf ihn anstand und auf seine Hilfe, so sei er bereit ge-

wurde aus einer kleinen Redoute vertrieben, in der er sich hätte einrichten können. Im Boivre sind zwei Angriffe auf Fresnes vollständig gescheitert. In Lothringen hat sich unsere Artillerie sehr tätig gezeigt in den Abschnitten Reillon, Domvres und Vadonweiler.

W.B. Bern, 29. Febr. Wie die Schweizerische Depeschenagentur aus Genf erfährt, treffen in Lyon seit 48 Stunden unaufhörlich zahllose Sanitätszüge ein. Alle Spitäler der Stadt und des Südostrons sind mit Verwundeten belegt.

Ein Armeebefehl Joffres.

W.B. Berlin, 29. Febr. Unter den in den letzten Tagen erbeuteten Papieren befindet sich folgender Befehl:

„**St. O. Au. Gen. Stab Nr. 18630. Geheim. 31. Januar 1916.** (Unterschrift) Anweisung für die Oberbefehlshaber der Heeresgruppen. Mehrfach hat der Feind in der letzten Zeit an verschiedenen Stellen unserer Front kleine brillante Angriffe gemacht. Jedesmal hat er Erfolg gehabt und ihn behauptet. Dieser Zustand kann nicht jordanern, ohne die Stimmung der Armee zu brüden. Ich kann nicht zulassen, daß die Zeitspanne des Abwartens, die wir durchmessen, zur Latenzlosigkeit führt. Die Führung aller Dienstgrade muß sich darauf einrichten, den deutschen Unternehmungen zuvorzukommen und sie zurückzuweisen. Das wird sich, ohne die Infanterie allzu großen Verlusten auszusetzen, dadurch erreichen lassen, daß jedesmal die gesamte zur Verfügung stehende Artillerie (schwere Artillerie, Feldartillerie und Grabenartillerie) unverzüglich zur Wirkung gebracht wird unter einem Einsatz von Munition nach Ermessen. Auf diese Weise werden die Gegenangriffe gelingen können, indem sie entweder sofort einsetzen und dem Feind keine Zeit lassen, sich einzurichten, oder sobald als möglich, aber dann nach einer neuen und gründlichen Artillerievorbereitung. Die Anweisung vom 20. Januar 1915 gibt hierzu alle notwendigen Fingerzeige. **Bez. Joffre.**“

Die Kämpfe in Flandern.

W.B. London, 29. Febr. General Haig berichtet von gestern: Gestern Abend schlugen wir einen kleinen Angriff der Deutschen südlich von Albert zurück. Der Feind ließ südlich vom Kanal von La Bassée eine Mine springen, die an unseren Schützengräben einigen Schaden anrichtete. Heute herrschte Artillerietätigkeit bei Aubers und am Kanal von Ypern nach Comines.

Die Lage im Osten.

W.B. Wien, 29. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 29. Februar 1916 mittags: Russischer und jüdischer Kriegsschauplatz: Nichts Neues.

Der russische Kriegsbericht.

W.B. Petersburg, 29. Febr. Amtlicher Bericht von gestern. Abschnitt: Südlich von Prudischadi in der Nähe der Mündung der Lauge und in der Gegend von Illuzt heftiges Artillerie-, Maschinengewehr- und Geschützfeuer. In Galizien an der mittleren Strypa in der Nähe von Burzacz bereiteten wir den Versuch des Überganges, sich unseren Stellungen zu nähern. — Kaukasus: Die Verfolgung des Gegners dauert an.

W.B. Stockholm, 29. Febr. Der Dampfer Knippala (498 Baurtregistertonnen) aus Göteborg, mit einer Ladung Jucker von Trelleborg nach Göteborg unterwegs, ist gestern mittag südlich von Falsterbo auf eine Mine gelaufen und gesunken. Die Besatzung ist gerettet.

W.B. London, 29. Febr. Wie die Monds melden, ist der englische Dampfer Southford versenkt worden. Zwei Mann sind umgekommen. — Bei der Versenkung des russischen Dampfers Peshenga sind sieben Mann der Besatzung umgekommen. (Notiz: Ein Dampfer Southford findet sich nicht in Monds Register. Vermutlich handelt es sich um den Dampfer Southport — 3588 Baurtregistertonnen.)

W.B. London, 29. Febr. Amtlich wird mitgeteilt: 72 Passagiere des Dampfers „Malaja“ wurden gerettet, 49 werden vermisst, 93 Mann der europäischen Besatzung wurden gerettet, 20 werden vermisst, 137 Mann der Eingeborenenbesatzung wurden gerettet, 86 werden vermisst.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 29. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 29. Februar 1916 mittags: Italienischer Kriegsschauplatz: Gestern nachmittag war das italienische Geschützfeuer gegen Teile des Görzger Brückenkopfes und die Hochfläch: von Dobberdo wieder heftiger.

Aus dem italienischen Ministerrat.

W.B. Mailand, 29. Febr. Der „Corriere della Sera“ schreibt zu dem gestrigen Ministerrat: Wir glauben nicht sehr zu gehen in der Annahme, daß der Ministerrat hauptsächlich beschlossen hat, in der ersten Sitzung der Kammer keine politischen Mitteilungen zu machen. — Eine römische Meldung des genannten Blattes besagt: Die offizielle Vertreter der interventionistischen Partei hielten gestern eine Versammlung ab. Nach scharfer Kritik der bisherigen Regierungspolitik wiesen die Redner auf die für Italien bestehende Notwendigkeit hin, den Krieg im engsten Anschluß an die anderen Verbündetenmächte, also auch gegen Deutschland zu führen.

Der türkische Krieg.

W.B. Konstantinopel, 29. Febr. Das Hauptquartier teilt mit: An der Front wurde in der Nacht zum 22. Februar ein feindlicher Versuch, überraschend gegen unsere Stellung bei Zelahie vorzudringen, leicht zurückgewiesen. Am 23. Februar versuchte der Feind, gegen unseren linken Flügel ungefähr ein Bataillon in Scholomon zu landen, wurde aber durch unsere

Feuer daran gehindert. — An der Kaukasusfront kein wichtiges Ereignis. — An den Dardanellen bombardierten feindliche Schiffe vom 22. bis 24. Februar zu verschiedenen Stunden und mit Zwischenpausen Teile der Küste von Anadolien und Rumelien. Sie wurden jedesmal durch unsere Küstenbatterien gezwungen, ihr Feuer einzustellen und sich zu entfernen, ohne irgend ein Ergebnis erzielt zu haben. Einer der feindlichen Flieger, der die Meerenge überflog, wurde von einem unserer Flieger angegriffen und vertrieben.

Kämpfe in Ägypten.

W.B. London, 29. Febr. (Neuer.) General Maxwell, der Befehlshaber in Ägypten, berichtet: Ein Gefecht am Samstag endete mit einem entschiedenen Erfolg. Der Feind, der unter dem persönlichen Befehl Kuri Bey, eines Bruders Enver Paschas, stand, hielt eine starke Stellung südlich von Verani (?). Ein Angriff der sudanesischen Infanterie hatte vollen Erfolg, ebenso ein glänzender Angriff der Dorsetshire Yeomanry, bei dem Kuri Bey getötet, sein Stellvertreter verwundet und gefangen wurde. Ebenso wurden zwei andere türkische Offiziere gefangen genommen. Außerdem wurde ein Maschinengewehr erbeutet. Der Feind ließ über 200 tote oder Verwundete auf dem Felde.

Baden.

(-) **Baden-Baden, 29. Febr.** Der Voranschlag des Kreises Baden für 1916 weicht in der Hauptsache von dem letztjährigen nicht ab. Der Wirtschaft zu gut kommen die Ueberüberschüsse vom Jahr 1915, von denen 33000 Mark zur Deckung außerordentlicher über den bisherigen Rahmen des Voranschlags hinausgehender Anforderungen künftiger Jahre zurückgestellt werden sollen. Für Kreisstraße und Wege werden in dem Voranschlag 255000 Mk. angefordert. Die Kreisumlage beträgt 20 Pf.

(-) **Gypelheim b. Heidelberg, 29. Febr.** In der Steinzeugwarenfabrik Friedrichsfeld ereignete sich ein tödlicher Unglücksfall. Der dort beschäftigte Tagelöhner Wilhelm Fren von hier verunglückte beim Ausladen von Steinen aus einem Eisenbahnwagen derart, daß er den erlittenen Verletzungen erlag.

(-) **Freiburg, 29. Febr.** In den letzten Tagen wurde hier ein unedles Zweimarkstück angehalten. Es trägt das Wappen der freien Stadt Hamburg, die Jahreszahl 1900 und das Münzzeichen J.

(-) **Gündelwangen (A. Bombdorf), 29. Febr.** In den wenigen Gemeinden, die keine Umlage erheben, gehört Gündelwangen. Trotzdem die Ausgaben durch den Krieg erheblich in die Höhe gegangen sind, wird auch in diesem Jahr keine Umlage erhoben.

(-) **Nach b. Elzach, 29. Febr.** Der Schmiedemeister Schneider, der den 70er Krieg mitgemacht hat, fiel in den bei seinem Hause vorbeifließenden Bach und ertrank.

(-) **Pfundersdorf, 29. Febr.** Im Alter von 80 Jahren ist der in weiten Kreisen des Oberlandes bekannte von Säckingen stammende Bezirksleiter a. D. Anton Strittmatter gestorben. Seit 10 Jahren lebte er hier in Ruhestand; in Anbetracht seiner großen Verdienste im bürgerlichen Leben hatte ihm die Gemeinde das Ehrenbürgerrecht verliehen. Er begleitete viel Ehrenstellen, war lange Zeit Hauptmann der Freiwilligen Feuerwehr, Stadtrat und kathol. Stiftungsrat. Politisch gehörte er der Zentrumspartei an.

(-) **Schoysheim, 29. Febr.** Bei der Bestandsaufnahme der Kartoffeln ergab sich bei den Produzenten des Bezirks ein Mehr von rund 1000 Zentner gegenüber der Aufnahme vom 16. Dezember 1915.

(-) **Schoysheim, 29. Febr.** Mit Ermächtigung des Reichsamts des Innern hat das badische Ministerium des Innern gestattet, daß Obst, Gemüse, (auch Salat), Kartoffeln, Brennholz aus den Amtsbezirken Lörach, Säckingen, Bombdorf, Engen und Konstantz nach der Schweiz im kleinen Grenzverkehr ausgeführt werden dürfen.

(-) **Eichen bei Schoysheim, 29. Febr.** Das dreijährige Kind des Fabrikchlofers Martin Vogt fiel in der Stammeiher und ertrank.

(-) **Konstanz, 29. Febr.** Nach Aufhebung der verschärften Grenzkontrolle und Wiedereinnahme des Personenverkehrs mit Konstanz fahren die durchgehendenzüge Korkbach-Schaffhausen und umgekehrt nicht mehr in den Bahnhof Konstanz ein. Die Reisenden nach und von Konstanz, welche einen von Romanshorn nach Schaffhausen und umgekehrt durchgehenden Zug bewähren, müssen in Kreuzlingen bezw. Emmishofen umsteigen und werden mit besonderen Pendelzügen weiterbefördert.

Württemberg.

(-) **Stuttgart, 29. Febr.** (Von der Handwerkskammer.) Auf der Tagesordnung der heutigen Vollversammlung der Stuttgarter Handwerkskammer stand zunächst der Bericht über die allgemeine Tätigkeit der Kammer. Der Vorsitzende, Gemeinderat Rothhäfer, gedachte eingangs der Ausführenden der großen Verluste, die der Krieg auch dem Handwerk zuzufügen habe. Abgesehen von wenigen Berufen herrsche nach Lehrlingen große Notlage. Der Anregung der Stuttgarter Gewerkschaft, für Lehrlinge, deren Ausbildung über den Krieg nicht leide, eigene Werkstätten zu errichten, stimmte die Kammer nicht zu. In der letzten Vollerhebung hätten sich nur wenige Prüflinge gemeldet. Solchen Lehrlingen, die zum Militärdienst einberufen werden, soll Gelegenheit zur vorherigen Ablegung der Prüfung gegeben werden. Bei geringer Beteiligung seien im Herbst vorigen Jahres für Kriegswalden Prüfungen abgehalten worden. An den gegenwärtig hohen Preisen für das Weibchen der Schuhe sei dem Schuhmacherhandwerk keinesfalls eine Schuld beizumessen; die Ursache liegt vielmehr in der Verteuerung des Leders. Dem Verein Mittelbahnhilfe hat die Kammer 5000 Mark überwiesen. In dem Bericht über die Tätigkeit des Verbindungsausschusses ist besonders auf die unläutere Konkurrenz der eigenen Standesgenossen hingewiesen; die Angebote erfolgen vielfach in der Hoffnung, dadurch Arbeit zu bekommen, um dann einen Grund zur Freizugung vom Militärdienst zu haben. Die Kammer war mit Erfolg bemüht, Aufträge in Militärleistungen für den Kammerbezirk zu erhalten. In einer einstimmig angenommenen Entschließung ersuchte die Kammer die Vertretung der vier Handwerkskammern in der Industrievertretungsstelle des Reichskriegsministeriums durch einen Vertreter, sowohl Heeresleistungen

für Industrie und Handwerk in Betracht kommen, als eine dringende Notwendigkeit, die Zentralstelle für Gewerbe und Handel solle nachdrücklich für Verleiblichung dieser gerechten Forderung eintreten. Mit der Erhebung einer Landesoberverdingungsstelle erklärte sich die Vollversammlung ebenfalls einverstanden. In der Aussprache wurde es allgemein mitleid empfunden, daß das Handwerk nach wie vor bei Vergebung öffentlicher Arbeiten im Vergleich zu der Großindustrie und der Handelskammer schlechter behandelt werde. Oberregierungsrat Kähler wies diesen Vorwurf zurück, indem er betonte, daß die Industriellen gegen das Handwerk den gleichen Vorwurf erheben. Der dritte Punkt betraf die Abschaffung der Nachtarbeit im Bäckereigewerbe. Die Einführung der Tagesarbeit sei während des Krieges auf weniger Schmierarbeiten gekehrt und habe zu weniger Unzufriedenheiten geführt, als man anfänglich vermutete. Ob dies aber nach dem Krieg so bleiben werde, sei zu bezweifeln, der inzwischen erschienene Gelehrtenrat sehe vor, daß der Betrieb von 8 Uhr abends bis 5 Uhr morgens vollständig ruhen müsse, daß jedoch mit Genehmigung der Landeszentralbehörde eine Verschiebung der Arbeitszeit stattfinden könne. Es würde aber den Wünschen des Bäckereigewerbes mehr Rechnung getragen, wenn der Beginn der Arbeitszeit wegen der Herstellung der Frühlingsbrotzeit frühestens um 3 Uhr erfolgen würde. Auf keinen Fall dürfe der vorliegende Gelehrtenrat so vorgeschritten werden, daß der Kleinbetrieb zu Kosten des Großbetriebs vernichtet werde. In einer darauf einstimmig angenommenen Entschließung soll die Kammer die Zentralstelle ersuchen, dahin zu wirken, daß der Beginn der Arbeitszeit frühestens um 3 Uhr, spätestens aber um 4 Uhr morgens beginnen solle und daß am Sonntag mindestens eine sechsstündige Arbeitszeit gestattet sei. Es folgte sodann die Verabschiedung der ausstehenden und die Einberufung der neu gewählten Kammermitglieder. Die sich anschließende nichtöffentliche Sitzung umfachte in der Hauptsache Wehlen.

(-) **Vietigheim, 29. Febr. (Leichenfindung.)** Der verwitwete 57 Jahre alte Proviantamtsarbeiter Gottlob Binder ist in der Nähe in der Nähe seiner Wohnung tot in der Metter aufgefunden worden. Man glaubt, daß es sich um einen Unfalltod handelt.

(-) **Virkach, 29. Febr. (Einbrecher.)** Dieser Tage brachen, wie bereits kurz berichtet, zwei Stromer abends in einer der Knechtstammern der Kgl. Domäne Meinhofenheim ein. Sie wurden vom dortigen Gutssinspektor, gerade als sie die Sonntagskleider zweier Knechte anzogen, ertappt und festgenommen. Auf die an die zuständige Behörde in Stuttgart gerichtete telephonische Bitte, die Einbrecher durch einen Landjäger abholen zu lassen, kam der Bescheid, daß alle Landjäger mit der Fruchtaufnahme bei den Bauern beschäftigt seien; man solle die Einbrecher einmischen ins Ortsgefängnis nach Virkach abliefern. Dies geschah. Da die Einbrecher aber noch nicht zu Nacht gegessen hatten, mußte ihnen der dortige Ortspolizist rasch noch etwas zum Essen besorgen. Leider ließ er in der Eile den Ortsarrest öffnen. Die undankbaren Stromer entfernten sich dann ungefährigt, aber recht vergnügt. Als der Landjäger die Einbrecher tags darauf in Virkach abholen wollte, fand man das Nest leer.

(-) **Waldmössingen, 29. Febr. (Kriegsopfer.)** Gestern gelangte die Nachricht hierher, daß der Sohn Josef des Gemeindepflegers Rapp durch einen Granatwulst tödlich verwundet wurde. Da vor 1/2 Jahren ein Bruder desselben, der Alumnus Karl Rapp, den Heldentod erlitten hat, brachte somit die schwergeprüfte Familie ihre beiden Söhne dem Vaterlande zum Opfer.

(-) **Grailsheim, 29. Febr. (Brand.)** In der Nacht vom Sonntag auf Montag brach in dem Hause des Fabrikarbeiters Busch in Sattweiler unter der Hiesgehütte im Dachstuhl Feuer aus. Die schon im Schlaf liegende Familie konnte nur das nackte Leben retten, die Frau erlitt dabei Brandwunden am Rücken. Der Feuerwehrgelung gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken und die neu an das Haus gebaute Scheuer vor der Vernichtung zu bewahren.

(-) **Heilbronn, 29. Febr. (Keine Motten schlachtungen.)** Der Gemeinderat hat eine Eingabe an die K. Zentralstelle für die Landwirtschaft beschlossen, in der auf die Massenanschaltungen von Motten und Larven hingewiesen wird, die eine ernste Gefahr für die künftige Volksnahrung als auch für die Viehzucht bedeuten. Um Vorbeugungsmaßregeln wird dringend ersucht.

(-) **Calw, 29. Febr. (Er hat keine Hunde.)** Das „Calwer Tagblatt“ enthält in seinem Anzeigenteil folgende Erklärung: Bezugnehmend auf die in Nr. 40 des Calwer Tagblatts erschienene Anzeige betreffend den Verkauf mehrerer Hunde erkläre ich, daß ich dieser Anzeige vollständig fernstehe und nichts in der unterzeichneten Suberrien mütterlicher in Regnummierung befindlicher Leute gerichtlich verfolgen werde. Altburg, den 24. Febr. 1916. Hr. Bäbler, J. „Krone“.

(-) **Langenburg, 29. Febr. (Brand.)** In dem Werkstatthaus der Hiesischen Sägerei brach Feuer aus. Der rasch herbeigeholten Feuerwehrgelung gelang es, das Feuer auf seinen Herd, einen Schuppen, der völlig niederbrannte, zu beschränken und das daneben befindliche Sägewerk zu retten.

Telegramm.

Berlin. (Amtl.) Von unseren Unterseebooten wurden 2 franz. Hilfskreuzer mit je 4 Geschützen vor De Hayne und 1 bewaffneter engl. Bewachungsdampfer in der Themsemündung versenkt. Das am 8. Februar an der britischen Küste versenkte franz. Kriegsschiff war, wie die Meldung des zurückgekehrten Unterseeboots angibt, nicht das „Dimitrioff“, sondern der Panzerkreuzer „Admiral Charbon“.

Köln, 29. Febr. Die Köln. Volkspost meldet aus Amsterdam: Wie aus Paris amtlich gemeldet wird, ist der Hilfskreuzer „Provence II“, der mit einem Truppentransport nach Saloniki unterwegs war, am 29. Februar im Mittelmeer versenkt. Von 1800 Mann sind 696 gerettet.

Lokales.

Weiterer Kreuz-Ritter.

Mit dem Eisernen Kreuz und der silb. Verdienstmedaille wurde ferner geschmückt: Jakob Boltz, Sohn des J. Adam, zum Anker, Rälbermühle. Wir gratulieren.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei in Bibbadi. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

